...aderoben

...chenwein
Liköre
...illigst

...farbeus-
...hat der
...hl nicht
...des Ge-
farben-
...lich der
...der dem
...fingstfest
...Besuchern
...wunden
...Pfingst-
...ein
...e Meck-
...Nord-
...Bier-
...lich den
...en Be-
...füße

Der Pfingstlümmel.

Zu den seltsamsten Pfingstbräuchen zählt die Mitführung des Pfingstlümmels, häufig auch Pfingsbutz, Pfingstpflitteri, Pfingsthääm oder Pfingstquak genannt, bei den an diesem Feste veranstalteten Umzügen. In den verschiedensten Formen ist diese uralte Volkssitte erhalten. In manchen Gegenden wird ein Kind von den gabenheischenden Knaben phantastisch geschmückt, dann auf einen Esel gesetzt und dem Zuge vorangeschickt. In vielen Teilen Ungarns, wo der Pfingstlümmel als Pfingstkönig erscheint, fährt man ihn in einem Schlitten zum Marktplatz, während im Kreise Gebweiler zwei Esel den Wagen des Pfingstpflitteri ziehen müssen. Was der Brauch zu bedeuten hat, ist nicht ohne weiteres ersichtlich; man denkt dabei wohl an irgend ein ursprünglich heidnisches Naturwesen, das der Mensch am Pfingsttage, dem eigentlichen Natur- und Frühlingsfest, zu sich in das Dorf holt, um seines Segens teilhaftig zu werden. Daß der Sitte ein derartiger Gedanke zugrunde liegt, ergibt sich aus der Gepflogenheit, den Pfingstlümmel in den Wäldern zu suchen und ihn dann erst zum Dorfe zu bringen. In Thüringen z. B. pflegt man eine dort „Maienkönig" genannte, in Laub und Blumen gehüllte Gestalt im Buschwerk zu verstecken; das ganze Dorf geht dann auf die Suche, um mit dem Gefundenen in feierlichem Zuge vor die angesehensten Persönlichkeiten des Dorfes zu ziehen. Meistens schließt sich dann noch die Sitte an, den Pfarrer oder Lehrer oder sonst einen besonders geachteten Mann raten zu lassen, wer in der Vermummung verborgen ist. Bei negativem Ergebnis müssen diese Persönlichkeiten die Dorfjugend beim Festtrunk freihalten. In manchen Gegenden erstreckt sich das Suchen auf eine Blumenkrone, die von den jungen Mädchen für den Pfingstlümmel angefertigt und im Hause versteckt wird. Im Hannoverschen wird der dort „Fischermeier" genannte Pfingstlümmel in siebenfache Laubgewänder gekleidet, darf sich überhaupt nicht zu erkennen geben und während des Umzuges kein Wort sprechen. In Südbayern verbindet sich mit dem Brauch eine Art Kampfspiel. Ein Bursche, als Wasservogel bezeichnet und durch das Los bestimmt, versteckt sich, von mehreren Wächtern begleitet, im Walde; auf Pferden nahen sich dann die anderen Burschen, die mit den Wächtern kämpfen, den Wasservogel gefangen nehmen und ihn in den Dorfteich oder Bach treiben.

Mit besonderen Sprüchen und Reden, die oft mit verteilten Rollen von den Teilnehmern des Zuges gesprochen werden, wird der Pfingstlümmel in den Häusern vorgestellt, wo man Gaben erbittet; in manchen Gegenden kennt man sogar ausgesprochene Pfingstquaklieder, Erzeugnisse origineller Volkspoesie.

Vielerorts verübt der Pfingstlümmel, der den Segen des Frühlings verkörpert, an den Zugteilnehmern allerlei mutwilligen Zauber (begießen mit Quellwasser, Untertauchen im Dorfteich u. ähnl.). Andere Gegenden gibt es, wo umgekehrt der Pfingstlümmel selbst Gegenstand dieses Mutwillens ist.

H. G.

Pfingst-Rätsel.

Versteck-Rätsel.

In den beiden nachstehenden Sätzen ist ein christliches Fest versteckt enthalten.

1. Er empfing Stendaler Fleischwaren.
2. Mit diesem elenden Schimmel fahrt ihr spazieren?

Wechsel-Rätsel.

Heil Meise Damm Hamen Fete Elle Flocke Aachen Kahn Röhre Stange. Jedes der vorstehenden elf Wörter soll durch Umänderung eines Buchstabens in ein anderes Wort verwandelt werden. Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen die geänderten, wie die neuen Buchstaben, aneinandergefügt, je den Namen eines christlichen Festes: Einmal sind die Buchstaben von vorn nach hinten, das andere Mal von hinten nach vorn zu lesen.

Buchstaben-Rätsel.

Sitz Tor Segel Kate Tal Rat As Mine Rad.

Aus vorstehenden 9 Hauptwörtern bilde man durch Hinzufügung je eines Buchstaben andere Hauptwörter, dergestalt, daß die hinzugefügten Buchstaben zusammen ein christliches Fest ergeben.

Geographischer Wirrwarr.

m n o p r t y	Stadt in Waldeck.
c e f h h i m o r	Stadt in Bayern.
a a d i j n n	Stadt in Amerika.
a a a g i k n s	Stadt in Japan.
e e e g k s	Stadt in Westfalen.
a a g n s	Stadt in Schlesien.

Aus den angeführten Buchstaben sind die betreffenden Städte zu bilden. Sind diese richtig gefunden, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von oben nach unten gelesen, einen Festbrauch.

Anagramm.

Lampe Hasen Linse Angel Sang Mast Stich Rente Laden. Durch Umstellen der Buchstaben bilde man aus diesen Hauptwörtern andere, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines christlichen Festes ergeben.

Auflösung folgt in der nächsten Nummer.

Heimatecke

Einiges über Kloster und Stadt Willebadessen.

Fortsetzung.

Von Hauptlehrer Maisohle, Willebadessen.

Auch ausgedehnten Wald besaß das Kloster. 1221 schenkte Bischof Bernhard III. von Paderborn dem Kloster die Silva seu marchia Kleinenberg, wahrscheinlich der Wald auf dem Höhenzug der Egge. An sonstigen Vermögensobjekten sind noch sieben Mühlen nachzuweisen, in Edelersen, Gutersen, Bühlheim, Waterfelde, Genenberg, Amerongen und eine selbst angelegte in Nieheim. In Willebadessen waren dann noch die Waldmühle, die Stadtmühle und die Klostermühle. Letztere lag auf dem Kloster. In Salzkotten besaß das Kloster ein eingenes Salzwerk. Einige Häuser in Paderborn und eine Markthalle daselbst waren ebenfalls Eigentum des Klosters. Bis 1340 war das Kloster bestrebt, stets neue Besitzungen zu erwerben. Dann aber trat eine Änderung in dem Wirtschaftssystem ein. Die Geldwirtschaft eroberte sich das Feld. Das Kloster benutzte jetzt die Gelder, dies es verfügbar hatte, nicht mehr zum Erwerb von Ländereien, sondern zum Ankauf von sogenannten Renten. Gegen eine Geldsumme erhielt das Kloster Anspruch auf eine jährliche Rente, sei es in Naturalien sei es in Geld. Die Geldleiher mußten natürlich dem Kloster hinreichend Sicherheit bieten. Das konnten am besten die städtischen Kommunen. Wir finden daher unter den Geldleihern Nieheim, Borgentreich, Peckelsheim, Lichtenau, Liebenau, Immenhausen, Hofgeismar, Steinheim und Minden.

Von adeligen Häusern, die dem Kloster durch Verkauf einer Rente verbindlich wurden, sind namentlich die von Pappenheim, Westphal, Oeynhausen, Twiste, Haxthausen, Mengersen, Welda, Immensen und Asseln zu nennen. Auch an bürgerliche Personen gab das Kloster Darlehen ab, war dabei aber sehr vorsichtig und ließ die Schuld auf Haus oder Ländereien des Schuldners eintragen. Noch bei der Aufhebung des Klosters im Jahre 1810 hatte das Kloster an Aktivkapitalien 7159 Thaler 7 Groschen und 6 Pfennig, die an 160 Debitoren, darunter allein aus Willebadessen 140, verliehen waren und 328 Thaler, 21 Groschen, 6 Pfennig Zinsen brachten. Genaueren Aufschluß über die Besitzungen des Klosters gibt ein Manuskript aus dem Archiv des Freiherrn von Wrede Willebadessen, welches die Einnahmen und Ausgaben des Klosters aufzählt. Von nah und fern kamen die Prästantiarier, um ihre Prästantien an das Kloster abzuliefern. Bei der Ablieferung erhielten die Präst. Bewirtung vom Kloster. Die von Löwen, Ikenhausen, Ochsendorf, Eissen, Hohenwepel Herste und Asseln pro Mann eine Micke, ein Stück Wurst oder Fleisch, eine Portion Gemüse aus dem Leutetopf und eine Kanne Bier und wurden auf jeden Wagen zwei Mann gerechnet. Jeder Prästantiarier aus Volkmarsheim erhielt bei der Ablieferung zwei Mgr. statt einer Mahlzeit. Forts. folgt.

Warburger Warte

Beilage zum Warburger Kreisblatt

Erscheint zweimal wöchentlich

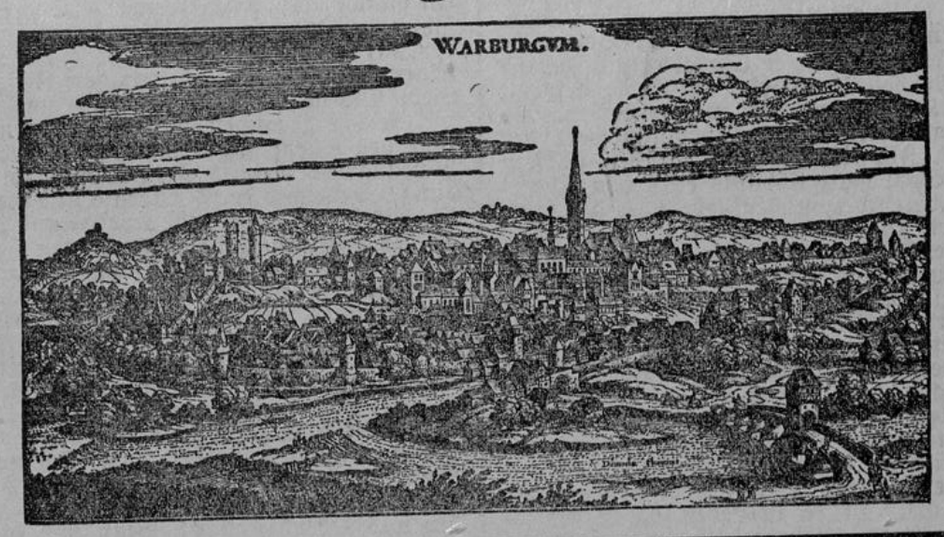
Druck u. Verlag des Warburger Kreisblattes

Geeignete Beiträge willkommen.

Nachdruck der Originalbeiträge verboten.

Schriftleiter: Paul Quick Warburg.

Nr. 44 | 4. Juni 1927 | 2. Jahrgang





Pfingstmorgen.

Prangend im Blütenkranze
Siegt die verjüngte Welt;
Es dampft im Nebelglanze
Noch das verträumte Feld.

Da schwingen Glockentöne
Hoch um der Türme Knauf;
In morgenfrischer Schöne
Steigt froh der Tag herauf.

Brausende Orgelklänge
Umschweben Schiff und Chor
Und frohe Pfingstgesänge
Schallen zu Gott empor.

Vernimm, o Herr, die Bitte
Der Menge, die dich preist:
Sei heut' in ihrer Mitte
Zieh' ein, du heil'ger Geist!

(Nachdruck verb.) Gustav Kerger, Warburg.



Das Fest des Lebens.

!! Das Pfingstfest ist das Fest des Lebens. Kraftvoll, voll Leben und Freude tritt uns die Natur jetzt entgegen, gleichsam als wollte sie ein Lobgesang anstimmen auf den Urheber alles Lebens, auf den Herrn und Lebendigmacher, auf den Heiligen Geist.

Der Heilige Geist ist der Schöpfer der Natur. Am Anfang der Welt steht der Heilige Geist. Der Tag der Weltschöpfung ist der erste Pfingsttag gewesen. Da schwebte nach dem Schöpfungsbericht der Geist Gottes über den Wassern. „Der Geist des Herrn erfüllte den Erdkreis" sagt uns das Eingangsgebet der Pfingstmesse.

Und als das göttliche Leben sich umkleiden sollte mit dem menschlichen Leben, als der Gottessohn um unserer Erlösung willen Fleisch werden sollte, da war es wiederum der Heilige Geist, der dieses irdische Leben vermittelte, dieses Fleischwerden ermöglichte. In der Kraft des Heiligen Geistes hat Maria, die Jungfrau, auf ihr demütiges Fiat hin empfangen, in der

Kraft des Heiligen Geistes, des Lebendigmachers, ist sie Lebensspenderin, ist sie Mutter des Welterlösers geworden.

Alsdann das Erlösungswerk vollbracht und der Heiland aufgefahren war in den Himmel, da trat aufs neue der Heilige Geist als Lebenswecker auf den Plan. Am zweiten Pfingsttage hat der Geist des Herrn die Herzen der Apostel und Jünger Christi erfüllt, hat sie zu Säulen des Reiches Christi hier auf Erden geformt und dadurch die Kirche begründet und geschaffen. So ist die Kirche das dritte große Schöpfungswerk des Heiligen Geistes. Ihr Wachsen, ihr Blühen ist sein eigenstes Werk. Wohl hatte Christus einst von sich gesagt, daß er die Welt überwunden habe, aber daß seine Sache, sein Wort und seine Lehre Annahme finden konnte bei Tausenden von Menschen zu allen Zeiten, unter allen Sprachen und Nationen, das ist das Werk des Heiligen Geistes. Mit dem ersten Pfingsttag in Jerusalem hat erst der Sieg der Sache Christi über die Welt seinen eigentlichen Anfang genommen. Seit jenem Tage hat der Heilige Geist nicht aufgehört, immer wieder gleichsam im Sturm und in Gestalt von Feuer neues Leben zu entfachen in den Menschenherzen. Und wenn irgendwo an einem Teile der Erde die Kirche Jesu Christi an Boden und Raum verlor, gewann sie an einem andern Teile wieder neues Land. Wo der Heilige Geist ist, da ist Leben, da ist Wachstum, Erneuerung und Schöpfung. Und mögen noch so viele Widersacher der Ausbreitung des Reiches Christi sich entgegenstellen, der Heilige Geist ist Sturm, ist Feuer, also Macht und Kraft, gegen den menschliche Weisheit und menschliche Gewalt niemals aufkommen kann.

Der Heilige Geist überwindet alle Schwierigkeiten, alle feindseligen Mächte, eben deswegen weil er das Leben, das göttliche Leben ist, weil er Schöpfergott, Lebendigmacher ist. Er überwindet alle Widerstände um so leichter und umso sicherer, weil er die Liebe, die göttliche Liebe ist. Die Liebe aber überwindet alles! Wer an den Heiligen Geist glaubt, sich ganz von ihm führen läßt, in dem muß darum brennen das Feuer der göttlichen Liebe. Diese Liebe zu den Menschenseelen hat einst in den Apostelherzen gelodert und hat sie befähigt zu den größten Opfern, zum Leiden und Sterben, zur Gefangenschaft um Christi willen und blutigem Martyrium. Durchglüht von dem Feuer der göttlichen Liebe sind sie nicht wie Geächtete und Niedergedrückte in den Tod gegangen, sondern in Freude und Sieggefühl, voll festem, zuversichtlichem Glauben an die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi, an die Ueberwindung des Reiches der Finsternis und die Unterdrückung der höllischen Macht. Alle Apostel und Märtyrer haben an den Heiligen Geist geglaubt, den Herrn, der lebendig macht, der die Liebe ist. Darum haben sie die Welt überwunden, viele Seelen zu Christus geführt, das Reich Gottes verbreitet, den Ruhm des Kreuzes vermehrt.

Wir stehen heute an der Wende einer neuen Zeit, in der gleichsam aufs Neue menschlich gesprochen St. Michael mit Lucifer ringt, die Welt Satans mit der Welt Christi, in einer Zeit, wo es eines jeden Christen vollen Einsatzes bedarf zum Schutze der höchsten Menschengüter, zur Verteidigung des Reiches Jesu Christi. Da brauchen wir den Herrn, der immer wieder uns lebendig macht, wenn wir kampfesmüde zu werden drohen, der uns anzufeuern versteht und mit Kraft und dem Willen zum Siege erfüllt — wir brauchen das Pfingstfest, wir brauchen das inbrünstige Gebet voll jener heißen Sehnsucht nach dem Heiligen Geist, das die Gottesmutter und die Apostel im Abendmahlssaal zu Jerusalem in inniger Liebe untereinander vereinte! Es geht heute um die Entscheidung! Um Christentum oder Antichristentum, um Himmel oder Hölle! Du, Herr, Lebendigmacher, hör' unser Rufen in dieser Pfingstzeit!

Veni, sancte Spiritus! F. H.

Bei Graubärtchen.

(Eine Pfingstgeschichte für unsere Kleinen).



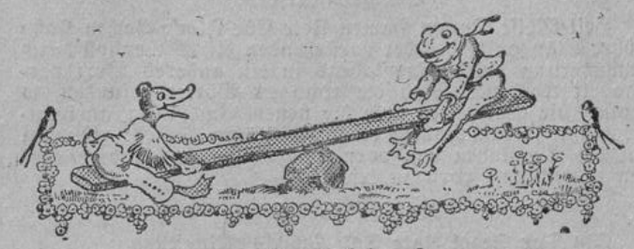
Ach, so müde ist Graubärtchen, der Waldgnom, lange nicht gewesen. Er hat aber auch zu tun gehabt diese Tage, — na, das muß man wohl sagen! Beinahe zunichte geschafft hat er sich — und nun hat er wirklich die Ruhe verdient und behaglich streckt er sich aufs weiche Moosbett, um noch einmal alles zu überdenken.

Ja, es war wirklich alles aufs beste vorbereitet. Morgen war Pfingstfest, und Graubärtchen hatte eine riesenriesengroße Gesellschaft eingeladen. Himmel hatten die Vorbereitungen Zeit erfordert! Was gehört nicht alles dazu, um all die unendlichen Gäste zu speisen und zu tränken! Und das schlimmste ist: — sie haben alle so verschiedenen Geschmack und man kann ihnen durchaus nicht das gleiche anbieten! Manche sind sehr bescheiden in ihren Ansprüchen und gar nicht schwierig zu ernähren, glücklicherweise. Die Schnecken zum Beispiel, die Raupen usw.; eine Reihe Käfer sind vollständig zufrieden mit frischen, grünen Blättern. Mausens kriegen saftige junge Wurzeln, Eichhorns aufgesparte Nüsse vom vorigen Jahr und Hasens frischen Klee. Froschens sind schon schwerer zu verköstigen. Graubärtchen hat viel Mühe gehabt, bis er genügend dicke Fliegen und fette Mücken gefangen hatte und sie alle in die sorgfältig geflochtenen Binsenschachteln gesperrt. Tote Mücken und Fliegen frißt ja doch kein anständiger Frosch.

Am schwierigsten war natürlich die Kocherei für seine, Graubärtchens, eigene Familie und Freundschaft. Ach, das sind alles Leckermäuler! Es ist schon nicht mehr schön, und es müssen wirklich ganz ausgefallene Gerichte sein, die denen schmecken! Lange hat Graubärtchen über die Gerichte nachgedacht, die es den Seinen vorsetzen will, aber nun ist auch alles aufs schönste vorbereitet und er braucht morgen nur die allerletzte Hand anzulegen. Es gibt Farnkrautsamensuppe mit Schlangeneierklößchen, Moosgemüse mit Igelleber, Maulwursbraten mit Butterblumenfettunke und Omelett von Spinneneiern mit Erdbeeren gefüllt als Nachtisch, und eine herrliche Torte aus Holunderbeeren. Ja, damit würde Gnömchen große Ehre einlegen, das war sicher. Na — und mit den Getränken — das war ja nun natürlich erst ganz außer jeder Frage. Damit konnte er alle seine Gäste restlos befriedigen, und das war ja doch eigentlich die Hauptsache, daß sie alle recht vergnügt wurden und ein so heiteres Pfingstfest feierten, wie sie nur konnten.

Gnömchen hatte vielerlei Getränke, von denen man lustig wurde und guter Dinge, ohne auch nur etwa das allergeringste bißchen betrunken zu werden. Alle Frühlingsfreude hatte er hineingebraut in seinen Wein, alles Jubeln von Tier und Pflanze, wenn nach dem kalten Winter, wo man so frieren und hungern muß — so jämmerlich! — wenn dann die Sonne wieder scheint und man sich tief innen durchwärmen lassen kann! Wenn man wieder satt und gut zu essen hat und weiß, nun wird es immer schöner und besser und wärmer, und der nächste Winter mit seiner Plage — ach, der liegt noch weit — so weit, daß man gar kein kleines bißchen an ihn denkt!

All diese Frühlingsseligkeit hatte Gnömchen eingefangen und in seine Weine getan, in seinen Birkenwein und in den Erdbeer-, Himbeer- und Brombeerwein. Wenn nun jemand davon trinkt, dann geht ihm die ganze strahlende Freude in Kopf und Herz — und er weiß sich gar nicht zu fassen vor leuchtender Pfingstseligkeit!



Kauft Maien:

Pfingstskizze von W. Müller-Gordon.

„Kauft Maien!" schallte es in der Frühe des Pfingstsonnabends durch die stillen Vorortsstraßen.

Michael Bensemer war mit seinem Leiterwagen die Nacht hindurch gefahren, und das Rößlein hatte sich tapfer gehalten; aber nun schien es genug zu sein, das Birkengrün war doch wohl schwerer im Gewicht, als er geglaubt hatte; jedenfalls konnte der Schimmel nicht mehr.

So begann Michael schon im Vorort seine Ware auszurufen, obzwar er in der Großstadt bessere Preise zu erzielen gehofft hatte.

„Ich mach' dir's leichter, Hans", sagte er und klopfte den Hals des sich verschnaufenden Pferdes. „Ach, wenn doch das Schicksal zu unser einem auch so spräche; aber das gibt's nicht, man muß weiter mit dem schweren Packen auf dem Rücken, bis es . . ."

„Haben Sie auch Kalmus?"

„Gewiß, liebe Frau, hier, bitte schön."

Die ersten zwanzig Pfennige. — Handgeld . . . Wie es wohl seiner Frau daheim ging? Gestern die Aufregung, als der Vollziehungsbeamte im Auftrage des Finanzamtes die letzte Kuh pfändete mitsamt der scheckigen Färse. Noch hörte er das Jammern der Kinder, und Marie hatte gerufen: „Sühst, da häst' den Dank, dat du diene Knoken för 't Vaterland jäben häst!"

Was half es? — Er hatte die Axt genommen, war hinaus zum Waldstück und über die Birken hergegangen, . . die schlanken Maienbäume, die jahrelang sein besonderer Stolz gewesen waren. Einer nach dem anderen sank zu Tode getroffen um, und Michael biß die Zähne zusammen und redete dann wieder irgend etwas grimmig vor sich hin, um nicht die stille Wehklage der weißen Bäume zu hören. —

Ein Haustor tat sich auf, und Kinder riefen: „Maien, der erste Wagen!" Dann kamen sie über den Damm gelaufen und auf Michael zu.

„For fufzehn Fennje", sagte ein Knirps, „und for'n Sechser Kalmus."

Michael gab es ihm.

„Och, sone Masse! Seh mal, Orge, koof dir doch ooch!"

„Ich hab' keen Feld. Vater is ohne Arbeet."

„Hier", sagte Michael und schenkte ihm ein paar Zweiglein und zwei Stückchen Kalmus.

„Au fein, Danke schön!"

Eine der Kalmuspalmen wurde in den Mund genommen, und dann gab es das Pfingstkonzert, das nun einmal zum Pfingstsonnabend gehört.

Die Straße herauf kam hupend ein Auto.

Keiner hörte darauf. Die Birkenzweige auf den Schultern nahm den Kindern den Ausblick auf die gefährliche Seite der Straße.

Plötzlich war die Katastrophe da. Der Fahrer bremste zu spät. Im letzten Augenblick warf er den Wagen hart vor den Kindern scharf nach rechts, sein eigenes Schicksal auf das Spiel setzend. Ein Krach, das Auto stieß gegen einen Laternenpfahl, und der Fahrer flog im Bogen heraus — auf einen Berg von grünen Birkenzweigen, auf Michaels Leiterwagen.

Im Nu eilten von allen Seiten erschreckte und neugierige Menschen herbei. Doch dem Automobilisten war nicht das Geringste geschehen, und selbst das Auto hatte nur einige Beulen davongetragen.

„Na, so einen Dusel zu haben", sagte der Fahrer in breitem Niederdeutsch, „von dem Glückswagen muß ich mir Maien mit nach Hause nehmen. Kommen Sie her, lieber Mann, und geben Sie mir einige Sträucher!"

Michael horchte beim Klang der Stimme auf. Dann rückte er an seiner Mütze und fragte: „Sind Sie vielleicht Herr Hauptmann Gebauer?"

Der Automobilist riß seine Schutzbrille herunter, starrte Michael an und rief:

„Mensch, Bensemer, sind Sie das wirklich, alte treue Seele? Na, so was lebt ja überhaupt nicht! Vor Riga haben wir uns das letztemal gesehen, da stürzte ich ab und Sie — — ?"

„Drei Jahre in russischer Gefangenschaft in Sibirien."

„Das Ereignis muß gefeiert werden! — Ach so, die Birken — die Leute wollen Maien haben. Na, Geschäft ist Geschäft, das geht vor; aber ich helfe dabei. Kommt her, Leute, diese Maien sind von ganz besonderer Art, ihr habt ja gesehen, was sie für Glück bringen. Kauft, sage ich euch, kauft, dann werdet ihr das ganze Jahr Glück haben!"

Tatsächlich war der Wagen in einer Viertelstunde leer.

„So, Bensemer, jetzt setzen wir uns drüben ins Gasthaus, und dann erzählen Sie mir, wie es Ihnen ergangen ist. Wissen Sie noch, daß es damals auch um die Pfingstzeit war, als Sie mich aus dem Drahtverhau heraus holten? Ja, mein Lieber, damals wußten wir noch etwas vom Heiligen Geist der Kameradschaft; aber heute — — du lieber Himmel!"

Es verging eine Stunde, und Auto und Leiterwagen standen immer noch friedlich beieinander vor der Tür. Drinnen aber begriff Fabrikdirektor Gebauer, daß diesmal das Schicksal ihn dazu ausersehen hatte, einen anderen aus dem Stacheldraht zu befreien.

„Damals haben Sie mehr für mich aufs Spiel gesetzt, Bensemer", sagte er, „ich kann's heute nur mit Geld machen, aber Not sollen Sie nicht mehr leiden. Wer weiß, ob Sie mir heute nicht zum zweitenmal das Leben oder doch wenigstens meine heilen Knochen gerettet haben." —

Als sie dann endlich aufbrachen, da wußten beide, daß der Geist der Kameradschaft nicht gestorben war, und in zwei Familien kündeten darauf die Maien wie ein wahrhaftes Pfingsten die Menschen zu einer Einheit verbindet.

Aus den Erinnerungen eines Kätnerbuben.

Ein Ueberschwemmungsbild von Ferdinand Neckien.

Im Vorfrühling — die Nacht ist noch nicht vorüber — weckt mich, den fünfjährigen Buben, aus sanftem Schlummer ein gräßlicher Lärm. Brausen höre ich, Aechzen und Heulen, dumpfe Schläge, Gepolter und Gedröhn. Dazwischen hallen Schreie und Flüche, winden sich Klagen und Gebete. Erschreckt richte ich mich auf, sehe über unsere alte Muhme hinweg im flackernden Licht die hochgereckte Gestalt des Vaters. Bis zum Bauch reichen ihm die tranigen Fischerstiefel; an den Hüften sind sie festgeschnallt. Und bis zu seinen Knien reicht dunkles, kühles Wasser, zieht sich in das Heu der Betten. Stühle, Schemel, Schlorren, Bretter, mein Spielzeug, — alles lose Holzwerk schwimmt darin umher. Drüben am graubraunen Balken brennt trübe und flackernd die alte Hängelampe. Vater und Ohm August poltern heraus und herein. Sie schleppen Planken und Klötze nach Stube und Küche, um Brücken zu bauen.

Draußen heult und braust der Sturm. Aus Nordwest kommend, hat er Haffwasser auf das Land getrieben und das frühlingsmorsche Eis auf Haff und Strom in Stücke zerbrochen. Dumpf rollen die Wogen gegen die zitternden Holzwände der alten Kate, klatschen in Spritzern bis unter das Strohdach. Sie haben die an der Erde liegenden Heuschober fortgewälzt und das Brennholz bis an den Waldrand getragen. Laut grunzen die Schweine aus dem nahen Stall, die Rinder brüllen, schaurig winselt der Hofhund. Doch noch unheimlicher heult der Nordsturm um die ächzende Kate. Er hat das moosige Strohdach zerpflückt und halb zur Erde geschmettert. Nun wirbelt er das Heu in die Luft. Er reißt die Fensterläden los und schlägt sie donnernd auf und zu, daß die gläsernen Scheiben klirrend zersplittern. Eisiger Zugwind stößt in die warme Stube, wirft die Lampe ins Wasser und versenkt alles in pechschwarze Nacht. Ohm August stürzt kopfüber in den Keller, dessen Bretterluke vom Wasser aufgeschwemmt wurde.

Drüben im Wochenbett liegt jammernd die Mutter; sie betet und weint. Vor dem Zugwind erschauernd, wickele ich mich in die Kissen. Doch mit ihren dürren Armen umgreift mich die Muhme, ihre knochigen Hände greifen ineinander, ihre dünnen Lippen murmeln ein altes Gebet: „Vater unser, der Du bist im Himmel — — —." Langsam dämmert draußen der Morgen.

Bestrafter Geiz.

Ein berühmter französischer Schauspieler, der wegen seines Geizes bekannt ist, stürmt mit allen Zeichen höchster Entrüstung den Hausmannboulevard entlang. Sein Freund trifft ihn und fragt verdutzt: „Hast du dich geärgert?" — „Und ob! So eine Unverschämtheit, solche Unhöflichkeit! Denke dir, ich treffe Pierre Wolff, lade ihn zum Essen ein —" — „Aha, er lehnte ab!" — „Im Gegenteil! Er hat angenommen! Dabei hätte er doch im gleichen Augenblick, als ich ihn einlud, abschlagen müssen. Eine Höflichkeit ist die andere wert!"